

Der syrische Schriftsteller Khaled Khalifa ist auf Einladung des Literaturhauses ein halbes Jahr zu Gast in Zürich. Hier kann er in Ruhe sein aktuelles Buch beenden – mit funktionierender Heizung und ohne Stromausfälle.

Aufgezeichnet von: Ralf Kaminski

Bilder: Maurice Haas

Ich habe aber auch ein wenig Heimweh

Die Lage in Syrien ist sehr schlecht. Vor dem Krieg gab es eine Mittelschicht, aber die ist nahezu völlig verschwunden. Rund 90 Prozent aller Menschen leben in Armut und müssen jeden Tag schauen, wie sie sich und ihre Familien irgendwie durchbringen. Mir geht es da vergleichsweise gut, ich wohne in meinem eigenen Haus in Damaskus und brauche nicht viel zum Leben, weil ich weder Frau noch Kinder habe. Aber im Winter ist es dennoch schwierig: Die Heizung funktioniert nicht, und der Strom fällt dauernd aus.

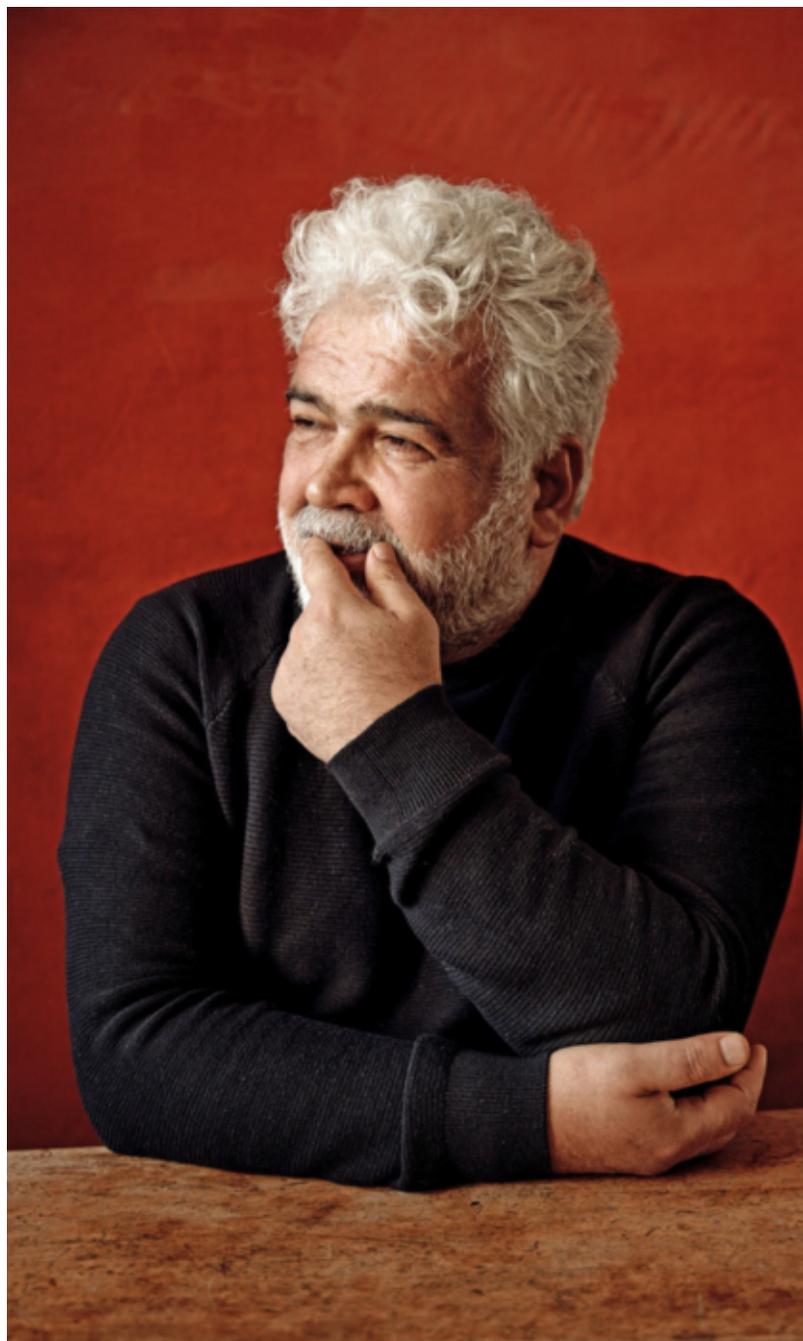
Deshalb habe ich mich auch entschieden, das Angebot des Literaturhauses Zürich anzunehmen, in der kalten Jahreszeit ihr «Writer in Residence» zu werden. Ich bekam es wohl, weil ich vergangenen Herbst einen Auftritt in Zürich hatte. Nun bin ich seit Anfang Januar hier und beende mein aktuelles Buch, eine Geschichte über vier Freunde in

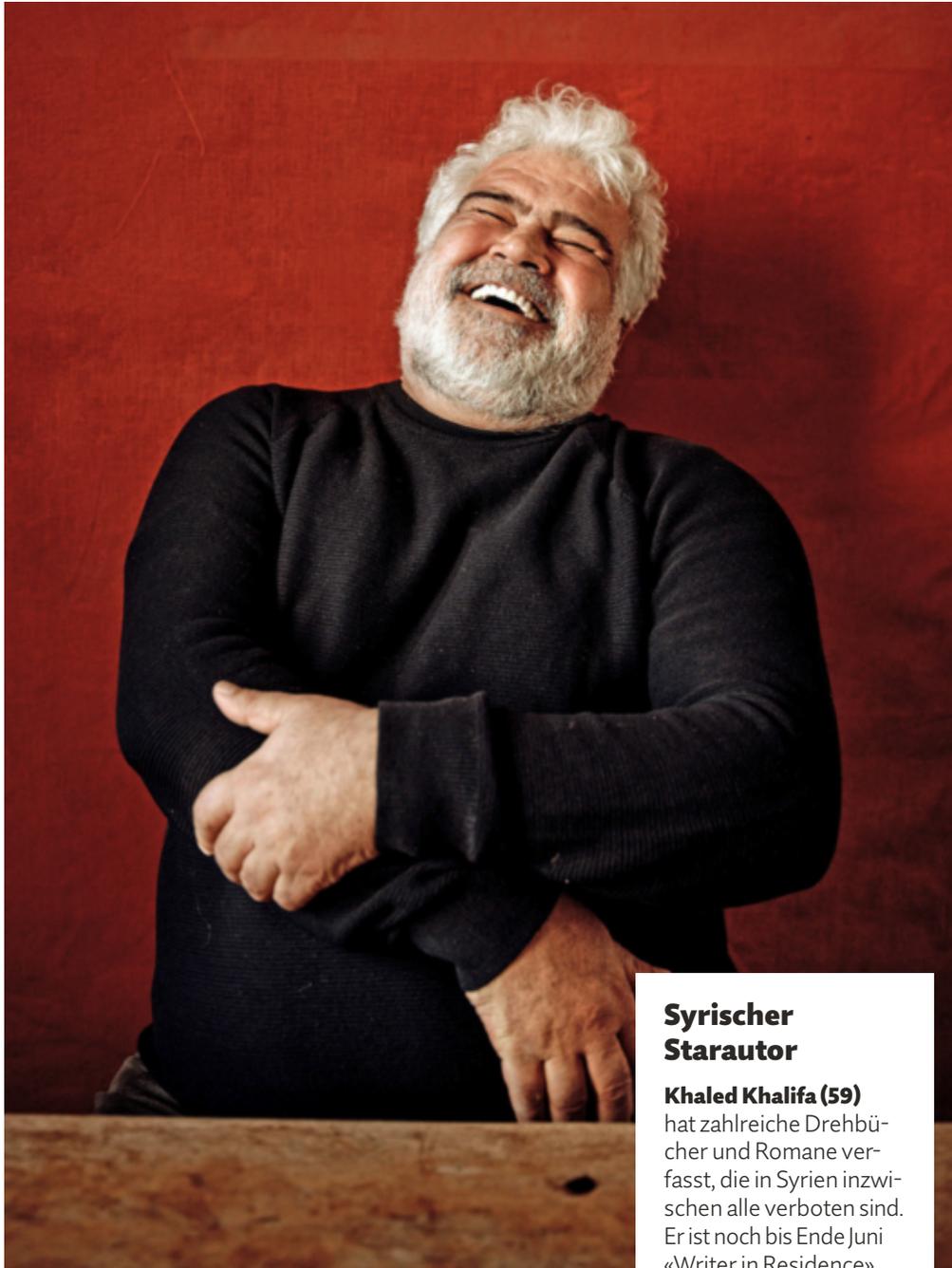
den 80er- und 90er-Jahren in Syrien, eine Zeit grosser Umbrüche. Damals ging es los mit den Schwierigkeiten im Land. Gegen Ende Jahr sollte es publikationsbereit sein.

Das Leben in Syrien und der Schweiz ist so unterschiedlich, dass man es gar nicht wirklich vergleichen kann. Es ist alles sehr komfortabel hier. Den Menschen geht es gut, und mir gegenüber sind alle unglaublich freundlich und hilfsbereit. Ich wohne in Zürich beim Römerhof, verbringe aber viel Zeit im Lesesaal des Literaturhauses.

Dort arbeite ich täglich rund sechs Stunden konzentriert an meinem Buch, nur sonntags mache ich frei oder beschäftige mich mit meiner anderen Leidenschaft, der Malerei. Zudem koche ich fast täglich für mich und ab und zu auch für Gäste.

Zürich habe ich inzwischen ausgiebig erkundet, ich mag die Stadt – auch, weil man schnell draussen in der Natur ist. Im Vergleich zu anderen grossen europäischen Städten scheint mir Zürich weniger international, ich höre kaum Englisch, wenn ich unterwegs bin. In Syrien gehe ich gerne im Meer schwimmen, Richtung Frühling möchte ich dann auch mal in





den Zürichsee, im Moment ist es mir dafür zu kalt. Syrische Freunde, die hier leben, haben mir ausserdem angeboten, ein paar Tage zum Wandern in die Berge zu fahren.

Trotz der schwierigen Situation in Syrien habe ich aber auch ein wenig Heimweh – ich war erst ein Mal länger weg als diesmal, acht Monate in den USA. Ich vermisse die Menschen, meine Freunde, meine weitverzweigte Familie. Deshalb kann ich mir auch nicht vorstellen, Syrien definitiv zu verlassen, so wie das sechs bis sieben Millionen Men-

schen in den vergangenen Jahren getan haben. Oft waren es junge Leute, die besten und klügsten des Landes, was es natürlich noch schwieriger macht, die Dinge wieder zum Besseren zu wenden. Trotzdem habe ich Hoffnung für die Zukunft Syriens. Es kann wieder besser werden, auch wenn der Weg dahin derzeit unklar scheint.

Da Europa derzeit durch den Krieg in der Ukraine absorbiert ist, sind wir noch mehr auf uns allein gestellt als ohnehin schon. Ich bin aber froh, dass der Westen so klar und vereint auf diesen Angriff reagiert. Wir haben in Syrien erlebt, wie ein Land durch Krieg zerstört wird. Ich fürchte,

Syrischer Starautor

Khaled Khalifa (59)

hat zahlreiche Drehbücher und Romane verfasst, die in Syrien inzwischen alle verboten sind. Er ist noch bis Ende Juni «Writer in Residence» des Zürcher Literaturhauses und der Stiftung PWG. Beim Rowohlt-Verlag erschienen sind die Romane «Der Tod ist ein mühsames Geschäft», «Keine Messer in den Küchen dieser Stadt» und «Keiner betete an ihren Gräbern». Khalifa ist lebenslanger Single, hat aber neun Geschwister und somit eine riesige Familie, die über die halbe Welt verstreut ist. Er lebt in der syrischen Hauptstadt Damaskus.

Khaled Khalifa im Gespräch: am 20. April um 19.30 Uhr im Literaturhaus Zürich; Infos und Tickets: literaturhaus.ch/programm Khalifas Romane gibts auch bei exlibris.ch

den Menschen in der Ukraine steht genau das Gleiche bevor. Dass Europa die Flüchtlinge von dort grosszügig in Empfang genommen hat, freut mich sehr. Ich finde es auch nachvollziehbar, dass man ihnen gegenüber offener ist als gegenüber Geflüchteten aus Syrien oder anderen Ländern des Nahen Ostens. Auch wenn ich es bedauere, dass einzelne Gruppen hier Ängste vor der muslimischen Welt schüren, um daraus politischen Profit zu schlagen.

Zwar sind meine Bücher in Syrien verboten, sie werden aber trotzdem gelesen. Entweder bringen die Leute sie über den Libanon ins Land, wo sie frei verfügbar sind, oder laden sie online herunter. Für mich selbst mache ich mir dennoch keine Sorgen, ich halte mich aus der Politik heraus. Hätte ich Angst, würde ich Syrien verlassen. Aber ich kenne andere, die jahrelang wegen politischer Meinungsäusserungen im Gefängnis sassen und Schlimmes durchgemacht haben. Auch sind Freunde und Familienmitglieder im Krieg umgekommen. Und Anfang Februar habe ich eine Schwester beim grossen Erdbeben im Nordwesten des Landes verloren.

Trotz all des Leids und all der Schwierigkeiten freue ich mich, nach meiner Zeit hier wieder nach Damaskus zurückzukehren. Es ist mein Land und mein Zuhause – nichts wird das je ersetzen können.

